

Die biblische Sicht des Menschen. I

Autor(en): **Stadelmann, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **47 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die biblische Sicht des Menschen I

von P. Andreas Stadelmann

I. Bibel und moderner Mensch

Von der Schriftwerdung der Bibel trennen uns zwei- bis dreitausend Jahre, eine Zeitspanne also, innerhalb der sich das Weltbild völlig verändert hat. Was soll uns da die *Schrift* als zeitbedingtes und zeitgebundenes Dokument zuverlässige Auskünfte geben und als *Heilige Schrift* sogar verbindliche Aussagen über den Menschen machen können?

In den vergangenen zwei bis drei Millennien der Menschheitsgeschichte hat sich, was wenigstens die mittelöstliche und westliche Erdkugel betrifft, ein gewaltiger *geschichtlicher* Wandel vollzogen. Einmal hat sich das Weltbild verändert. Die Menschen des Alten und Neuen Testaments dachten in einem stark im Mythos verwurzelten, kosmologisch gesehen geozentrischen, von der Sinaioffenbarung und vom Prophetentum her radikal auf den Schöpfergott bezogenen, aber vom Hellenismus her völlig dämonisierten Weltbild. Diesem Sachverhalt steht nun das Weltbild des 20. Jahrhunderts gegenüber. Unserem heutigen, von der modernen Naturwissenschaft geprägten, wissenschaftlich fundierten und jederzeit aufs genaueste überprüfbareren, säkularisierten Weltbild, das naturgemäss ein völlig anderes Weltgefühl zur Folge hat, müssen die apokalyptischen, bzw. mythologischen Vorstellungen der Bibel als «fromme Märchen» erscheinen, denen man zwar ihres religiösen Gehaltes wegen vielleicht noch eine gewisse Ehrfurcht entgegenbringt, deren Aussagewert aber zumindest als fragwürdig hingestellt wird, zumal sie sich in das sonstige Denken nur schwer einbauen lassen.

Seit den Zeiten der biblischen Helden, Heiligen, Sünder und Heiden hat auch ein unübersehbarer Wandel im *Weltverhältnis* stattgefunden. Schon in den Schriften der Propheten und entschieden dann im Neuen Testament liegt der Schwerpunkt des Weltverständnisses und in der Folge der Stellung des Menschen zur Schöpfung, auf der Haltung der Distanz

von der Welt, die in sich todesverfallen ist. Vor ihrem Einfluss muss man sich tunlichst schützen. Ein solches Bewusstsein musste fast notwendig, wenn auch nicht zu einem metaphysischen, doch zu einem moralischen Dualismus führen, in dem Sinn, dass auch der im Glauben dem Einfluss des Todeskosmos bereits Entzogene doch immer noch ständig gefährdet ist. Zeugen dieser Weltabwertung gibt es genug, obschon Gott gerade diese Welt so sehr geliebt hat, dass er für sie seinen eingebornen Sohn dahingegeben hat (vgl. Jo 3, 16). Dem heutigen Menschen hingegen bietet sich die Weltbewertung und die Wirklichkeit des Verhältnisses zu ihr weit komplexer und vielschichtiger dar. Im Unterschied etwa zu Alt-Israel, das sich ja bewusst von den anderen Völkern abkapselte, um ja allein und ausschliesslich, fast eifersüchtig, der göttlichen Verheissungen teilhaftig zu werden, oder im Unterschied zu manchen vielfach zeitbedingten Aussagen des Neuen Testaments, liegt jedenfalls im heutigen christlichen Weltverhältnis der Schwerpunkt auf einem Welt-Engagement, freilich so, dass trotz der Sendung des Christen in die Welt dadurch die innere Distanz aufgegeben oder aufgebbar wäre.

Verändertes Weltbild und gewandeltes Weltverständnis mahnen eindeutig, auch das *Menschenbild* neu zu überdenken. Vom Menschenbild der biblischen Urgeschichte (Gen 1-11) über das des alttestamentlichen Israel, weiter über das der hellenischen Gesellschaft des ersten nachchristlichen Jahrhunderts bis zum Menschenbild der gegenwärtigen industriellen Gesellschaft, führte ein weiter Weg. Der Mensch wird sich heute in ganz anderer Weise als damals seiner Personalität und Freiheit, seiner Individualität und Geschichtlichkeit, darin eingeschlossen aber auch seiner Fraglichkeit und Problematik, ebenso wie seiner weitreichenden Möglichkeiten bewusst.

Endlich gibt es einen entscheidenden Wandel in *soziologischer* Hinsicht. Die Gesellschafts-

ordnung zur Zeit etwa Alt-Israels oder der neutestamentlichen Umwelt, ist nun einmal von der heutigen Struktur der Gemeinschaft verschieden. Das soziologische Weltbild der Bibel gehört mit zur geschichtlich bedingten und begrenzten Gestalt der Heiligen Schrift. Die Kategorien von damals können daher nicht mehr auf unsere moderne Industriegesellschaft übertragen werden, die eine weitgehende Umstrukturierung fast aller soziologischen Gegebenheiten (Familie, Ehe, Gemeinschaft, Individuum, Staat usw.) erfahren hat. Die Gesellschaftsstruktur, wie sie die Bibel voraussetzt, existiert heute nicht mehr, sie gehört unwiderruflich der Vergangenheit an.

Es gibt noch mehr Gründe, die von einer Erhebung des biblischen Menschenbildes abraten. Wer die Offenbarungsurkunde, etwa des Alten Testaments, aufschlägt und darin nach Aussagen über den Menschen sucht, muss bald feststellen, dass die Quellen nur *spärlich* fließen: Die Unergiebigkeit des Suchens enttäuscht. Dieser anfänglichen Erfahrung liegt aber ein verständlicher Sachverhalt zugrunde: Die göttliche Offenbarung ist zuerst und entscheidend die Selbsterschliessung Gottes vor der Welt und nicht eine theoretische Lehre über den Menschen. Erster Gegenstand und zentraler Inhalt der Offenbarung ist Gott und nicht der Mensch.

Diese und noch manche weitere Schwierigkeiten ermutigen auf den ersten Blick recht wenig, mit der Frage nach dem Menschenbild an die Bibel heranzutreten. Tatsächlich erweckt die Frage nach der biblischen Anthropologie angesichts des ungeheuren technischen Fortschritts und des weithin verbreiteten Kulturoptimismus unserer Tage doch etwas den Eindruck, als ob die Heilige Schrift mit ihren Konservierungstendenzen und ihrem Hang zur möglichst unveränderten Überlieferung antiquierter Anschauungen über das Wesen des Menschseins gewiss manch Wissenswertes, sogar Nützliches, für den Historiker Interessan-

tes, aber letztlich doch recht wenig Überzeitliches oder gar Verbindliches enthalte. Diesen Bedenken steht allerdings die Tatsache gegenüber, dass schon die Bibel selber sich gar nichts als ein Dokument versteht, das bloss Vorfälle und Ereignisse der Vergessenheit entreissen und der Menschheit überliefern will. Die Bücher des Alten und Neuen Testaments bezeugen die Geschichte Gottes mit den Menschen. Sie sind ein Zeugnis des Geistes Gottes und ein Zeugnis des Glaubens Israels. Will man folglich das Beste im Glauben Alt-Israels kennenlernen, worin ja auch schon der neutestamentliche Glaube wesentlich mitbegründet liegt, so genügt es, diese Schriften gründlich zu Rate zu ziehen. Die Bibel ist auch heute noch, was sie damals war; sie wird in Zukunft sein, was sie schon immer war: In ihr fand das altbundliche Gottesvolk und findet die neubundliche Gemeinde Christi ihren Glaubensinhalt vor. Zu jeder Zeit schenkte die Bibel den Menschen immer wieder die wesentlichsten Gedanken. Durch sie erreicht das Wort Gottes den Menschen auch heute noch. Die Bibel geht den Menschen objektiv immer noch mehr an als alle innerweltlichen Modeströmungen und Philosophien. Es sei in diesem Zusammenhang nur an einige der geläufigsten Begriffe der biblischen Sprache erinnert: «Bund», «Gesetz», «Gerechtigkeit», «Schöpfung», «Umkehr», «Erlösung», «Gericht» usw., oder an die für die biblische Anthropologie so zentralen Begriffe wie «Fleisch», «Seele», «Herz», «Geist», «Leben» usw. Dabei wird keineswegs in Abrede gestellt, dass Israels Glaube, ebenso wie unser christlicher Glaube, auf historischen Fakten fusst, aber es geht in der Bibel primär nicht um Geschichte als solche, nicht um das Wissen, was genau und wie etwas in der Vergangenheit geschehen ist, sondern um die Heilsbedeutung der Fakten und mit dem einzelnen Faktum aber zugleich auch um den Sinn, den es für unser Heil hat. Darin liegt die vordringlichste Aufgabe der wissenschaftlichen Exe-

gese und der Verkündigung, das Wort Gottes über den Menschen den Hörern jederzeit in seiner vollen Gestalt nahezubringen, damit er begreife, «welches die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe sei», und erkenne «die alles Erkennen übersteigende Liebe Christi» (Eph 3, 18f), die sich gerade in der Erschaffung und Prägung des Menschen offenbart.

Dem neuen Abt von Maria Einsiedeln
Dr. GEORG HOLZHERR
 von Neuendorf, Kanton Solothurn
 wünschen die Mönche von Mariastein
 und die Leser dieser Zeitschrift
 einen klären Blick, eine starke Hand
 und ein gütiges Herz, dass er das
 reiche Erbe seines tausendjährigen
 Stiftes in Einklang bringe
 mit dem Anruf der Kirche von heute.